

Dieser Wieskirche nun hat Lamb die oben angekündigte Monographie gewidmet. Mit großer Mühe und Sorgfalt ist er der Baugeschichte und den Einzelheiten der technischen Konstruktion nachgegangen. Bauherren dieses architektonischen Juwels waren die Prälaten von Steingaden. Der Baumeister, Dominikus Zimmermann, war eigentlich Stukkateur und Altarbauer, aus der Wessobrunner Schule hervorgegangen. Als Architekt ist er keiner Schule verpflichtet. Er hat sich aus eigener Kraft und genialer Veranlagung und erst im reifen Alter zu den originellen Leistungen emporgeschwungen, die wir in Steinhausen, Günzburg und in der Wies bewundern. Die Wieskirche begann er erst im Alter von 60 Jahren. Vierzehn Jahre vorher hatte er Pläne für Ottobeuren eingereicht, die aber nicht ausgeführt wurden. Wenn man den Grundriß seines Entwurfes betrachtet, möchte man es bedauern, daß die mächtige Kirche nicht nach seinen Plänen gebaut wurde.

Die Wieskirche liegt in den bayrischen Voralpen in stiller Einsamkeit. Obwohl sie von Anfang an berühmt war, hatten sich im Laufe der Jahrzehnte doch große Bau-schäden eingestellt, für deren Behebung die spätere barockfeindliche Zeit wenig Eifer zeigte. Erst in jüngster Zeit, zuletzt 1935, wurde die Kirche völlig wiederhergestellt.

Prachtvoll steht sie in der Landschaft, wie in organischem Wachstum dem Boden entsprossen. Und betreten wir durch die Vorhalle das Innere, so ereignet sich das

scheinbar Unmögliche: wir hören den Raum klingen. Das Visuelle wandelt sich illusionär ins Akustische; wir glauben uns umflutet von Tonwellen. Man hat Architektur gefrorene Musik genannt – ein blendender, geistvoller Gedanke. Aber die Musik dieses Raumes ist nicht gefroren, sondern bewegt. Wie lebende Menschen, in Reigenstellung geordnet, muten uns diese in einem sanften Oval kreisenden Pfeilerreihen an. Und doch sind sie noch das am meisten statische Element des Raumes, eine Art von liegendem Orgelpunkt, über den sich das lebhaft polyphone Stimmengerank der Malereien und Stukkaturen wölbt. Es sind sanfte und zarte Register, die der Spieler gezogen hat. Es gibt ein Crescendo und Decrescendo, nie aber ein Forte oder gar Fortissimo. Und immer neue Lichtharmonien ertönen beim Weiterstreiten durch den Raum, wechselnd auch nach der Tageszeit. Der Verfasser hat gerade diesem Punkt eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und eine Reihe von Abbildungen der Tageslichtänderung gewidmet. Indes können auch die ausführlichste Beschreibung und der größte Aufwand an dichterischen Worten und Analogien das Erlebnis aus eigener Schau nicht ersetzen, so wenig wie die besten Lichtbilder. Immerhin mag das Buch eine leise Ahnung all der Herrlichkeiten in uns aufdämmern lassen, denen der religiös gestimmte oder kunstliebende Betrachter auf Schritt und Tritt begegnet.

Josef Kreitmaier S. J.

Besprechungen

Theologie

Unter Glaube an den Auferstehenden. Eine geschichtsmethodische Darstellung. Von Joseph Heiler. 8° (VI u. 112 S.) Freiburg 1937, Herder. Kart. M 2.40

Ein lezenswertes Büchlein, das nicht nur die geschichtliche Berechtigung des Auferstehungsglaubens nachweist, sondern auch in die wichtigsten neutestamentlichen Einleitungsfragen korrekt und vernünftig einführt. Wie es, besonders seit Disteldorfs verdienstlicher Studie, öfters geschah, geht H. aus von der durch Paulus und die Apostelgeschichte bezeugten Tatfache des urchristlichen Osterglaubens, den er dann nach den Einzelberichten der Evan-

gelisten genauer darlegt. So ergibt sich die sichere Unmöglichkeit, den tatsächlichen Auferstehungsglauben durch eine der gewöhnlichen neueren Hypothesen zu erklären. Die Lektüre der fleißigen Schrift wird vor allem bei Nichttheologen Glaubensfreudigkeit wecken und sie zu weiterem Studium anregen. Die Literaturangaben sind im allgemeinen gut ausgewählt.

L. Kösters S. J.

Theologie der Entscheidung. Zur Analyse und Kritik der »Existentiellen« Denkweise. Von Harald Eklund. 8° (XXI u. 216 S.) Uppsala 1937, Lundequist. Kr. 7,50

Der Verfasser der verdienstvollen Untersuchung »Evangelisches und Katholisches